

Bezugspreise

für Österreich-Ungarn  
ganzjährig K 4.—  
halbjährig K 2.—

für Amerika:  
ganzjährig D. 1.25

für das übrige Ausland  
ganzjährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift  
werden nicht berücksichtigt,  
Manuskripte nicht zurück-  
gegeben.

# Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.  
eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschie Nr. 121.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschie.

Anzeigen (Inserate)

werden nach Tarif be-  
rechnet und von der Ver-  
waltung des Blattes  
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist  
nur als Beilage des Gott-  
scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto  
Nr. 842.285.

Veranschließstelle: Schul-  
gasse Nr. 75.

Nr. 2.

Gottschie, am 19. Jänner 1911.

Jahrgang VIII.

## Die Kopitar-Affäre.

In den Ortschaften Grafenfeld und Lienfeld wohnen neben der weit überwiegenden Mehrzahl deutscher auch eingewanderte slowenische Familien, die mit ganz wenigen Ausnahmen schon seit 20 bis 30 Jahren, ja noch länger, dort ansässig sind und bisher stets in ungetrübtem Frieden und schönem Einvernehmen mit ihren deutschen Gemeindegemeinschaften gelebt haben, auf die sie auch wirtschaftlich (Verdienstgelegenheit) und in ihren gesellschaftlichen Beziehungen (Eheschließungen usw.) mehr oder minder angewiesen sind. Diese alteingesessenen Slowenen verstehen und sprechen fast alle auch die deutsche Gottscheer Mundart; ihre Kinder sind der deutschen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig und manche von ihnen fühlen sich auch bereits als Deutsche. Ein wirkliches Bedürfnis für eine slowenische Predigt ist also bei diesen Dorfsinsassen nicht vorhanden. Wer trotzdem in seiner slowenischen Muttersprache das Wort Gottes hören will, dem ist an Sonntagen am Kohlenwerke bei Gottschie Gelegenheit geboten, der slowenischen Christenlehre beizuwohnen, die dort hauptsächlich für jene Bergarbeiter abgehalten wird, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind.

Das schöne friedliche Verhältnis, das in den Ortschaften Grafenfeld und Lienfeld bisher herrschte, wurde durch den slowenischen Stadtkaplan Kopitar zerstört, so daß, wo früher Friede und Eintracht herrschte, jetzt plötzlich ohne jede äußere Veranlassung und ohne Verschulden der dortigen Deutschen der nationale Haß aufblühte und die nationalen Verhältnisse geradezu vergiftet wurden. Ohne hievon seinen Vorgesetzten, den Herrn Dechanten, in Kenntnis zu setzen und ohne auf ernste Warnungen, die selbst von slowenischer

Seite ausgesprochen wurden, zu hören, gründete Kaplan Kopitar in Grafenfeld einen slowenischen Fortbildungsverein (Izobraževalno društvo). Es muß hiebei noch ausdrücklich bemerkt werden, daß die Anregung hiezu nicht aus der slowenischen Bevölkerung hervorging, sondern durch planmäßige und skrupellose Aufpeitschung der nationalen Leidenschaften den bisher ganz ruhig lebenden Slowenen erst künstlich das „Bedürfnis“ nach nationaler Organisierung eingeredet wurde. Mehrere Slowenen verhielten sich den agitatorischen Werbungen Kopitars gegenüber von Anfang an ablehnend und wollten vom Vereine nichts wissen, indem ihnen offenbar das gesunde Gefühl sagte, daß durch das Aufwachen nationaler Geschäftigkeiten ihre Lage mitten in der deutschen Bevölkerung sowohl in wirtschaftlicher als auch in gesellschaftlicher Hinsicht eher verschlechtert als verbessert werden würde. Sie wußten ja auch wohl nur zu gut, daß jene Gottscheer, die in slowenische Landesteile (Reisnitz, Seisenberger Bezirk) ziehen, ebenso sich an die slowenische Umgebung anschmiegen müssen, wie dies bisher auch immer seitens der ins Gottscheer Gebiet eingewanderten Slowenen der Fall war.

Nicht die Vereinsgründung an und für sich war es übrigens, die die deutsche Bevölkerung von Tag zu Tag immer mehr aufbrachte und in wachsende Erregung versetzte, wengleich es ja auf der Hand lag, daß der Ort für einen solchen Verein sehr unklug und unglücklich gewählt war. Als vor ein paar Jahren beim Kohlenwerke in Gottschie ein ähnlicher slowenischer Verein gegründet wurde, erregte dies weder ein besonderes Aufsehen, noch rief es Entrüstung oder Erbitterung hervor. Warum unterblieben damals schwere Folgen? Weil sowohl die Wahl des Ortes überlegter war, als auch insbesondere bei der Mitgliederwerbung jedes ver-

## Aus einem Reisebriefe von Rev. Nikol. Pfeil, Rektor der St. Peters-Gemeinde in Cleveland.

Allen jenen Gottscheern, die einstmals in Cleveland waren, ist Hochw. Herr Pfarrer Nikolaus Pfeil an der St. Peterkirche dortselbst eine wohlbekannte Persönlichkeit. Zählt er doch unter seinen deutschen Pfarrkindern auch Hunderte und Hunderte unserer engeren Landsleute, die ihn als ihren eifrigsten, allbeliebtesten Seelenhirten hochschätzen und verehren. Das Interesse, das Herr Pfarrer Pfeil der ursprünglichen Heimat seiner gottscheischen Pfarrkinder entgegenbrachte, veranlaßte ihn, im Jahre 1908 eine Reise nach Europa zu unternehmen, um das Gottscheer Ländchen zu besuchen und persönlich kennen zu lernen. Im September und Oktober 1910 hat nun der Herr Pfarrer seine Reiseindrücke in den „Stimmen der Wahrheit“ (Wochenschrift in Cleveland) veröffentlicht. Da es gewiß für viele unserer Landsleute von Interesse ist, die Eindrücke kennen zu lernen, die Herr Pfarrer Pfeil in unserer Heimat gewonnen hat, bringen wir im folgenden jenen Teil seines Reisebriefes aus der alten Welt zum Abdruck, der über Krain und Gottschie handelt.

Der Herr Pfarrer schreibt: „Am 8 Uhr am Morgen bestieg ich den Schnellzug nach Laibach. Die Gegend bei Rabresina ist zerrissen und felsig. Ein ausgezeichnete Stein wird hier verarbeitet.

Vor einigen Jahren hat man in einer hiesigen Felsenhöhle nicht weniger als 40 Höhlenbären ausgegraben, welche sämtlich ins Hofmuseum nach Wien gebracht wurden.

Unsere Fahrt ging über Prosecco, wo man den heimischen Wein uns besonders rühmte, Divazza und Adelsberg, wo eine merkwürdige Tropsteinhöhle sich befindet. Bei Loitsch gab es herrlich bewaldete Berge. Das Laub an den Bäumen war stellenweise schon bunt gefärbt, und es fing an zu herbsteln. Pittoresk lag Franzdorf in einem fruchtbaren Tal mit Bach, Mühle und Feldern, eingeschlossen von zackigen Bergen.

Gegen Mittag kamen wir in Laibach an. Es ist dies die Hauptstadt von Krain und hat etwas über 36.000 Einwohner. Ueber die Stadt hält Wache ein altes Schloß, das auf steiler Bergeshöhe sitzt. Die Stadt ist uralt und bestand schon zur Zeit des Kaisers Augustus. Damals nannte man den Ort Emona.

Nach kurzem Aufenthalt fuhr ich mit dem Zug in südlicher Richtung, um nach Gottschie zu gelangen. Es war ein sonniger Herbstnachmittag. Bei Großlupp kamen wir durch eine anmutige Gegend mit Wiesen und Waldungen, eingefast von einer Bergkette. Im Felde hantierten fleißige Weibskente bei der Ernte. Mit der Sichel schnitten sie eine gewisse rötlichbraune Frucht ab, banden sie in Bündel zusammen und setzten sie dann zum Trocknen auf. Es war

hegende, den nationalen Haß schürende Treiben unterlassen wurde. Anders, ganz anders jetzt! War es etwa ein christliches Werk, eine Saat des Hasses, des Streites und der Zwietracht zu säen? War es ein löbliches Beginnen, wenn nicht nur Dorfgemeinden gegen Dorfgemeinden, Nachbarn gegen Nachbarn aufgesetzt wurden, sondern das Verhezungswerk nicht einmal vor dem heiligen Boden der Familie halt machte, sondern der Mann gegen das Weib, das Weib gegen den Mann national aufgereizt und so der Friede nicht nur aus dem öffentlichen und gesellschaftlichen Leben, sondern auch aus Familien gewaltjam verbannt wurde? Es kam zu Zwist, Hader und Streitigkeiten in den Familien, zu Raufhändeln und Kundgebungen des nationalen Hasses, der schließlich selbst die Kinder ergriff, die sich die Zunge reckten, voreinander ausspuckten usw.

Daß gegen den Anführer eines solchen unchristlichen fanatischen Treibens sich immer mehr der Unwille des Volkes erheben mußte, war vorauszusehen. Je mehr die Sache bekannt wurde, desto höher stieg die Erregung und Empörung in der Bevölkerung, u. zw. nicht nur in den zunächst betroffenen Ortschaften Grafensfeld und Lienzfeld, sondern auch in der Stadt Gottschee, in der ganzen Pfarre, ja im ganzen Ländchen. Vom Herrn Dekanaten war pflichtgemäß an entscheidender Stelle des öfteren in eindringlichster Weise auf die große Gefährlichkeit des Treibens Kopitars hingewiesen worden, auch seitens der Stadtgemeindevorstellung von Gottschee und von den eingepfarrten Gemeinden Lienzfeld, Schwarzenbach und Seele wurde an zuständiger Stelle in Laibach gegen die verheerende Agitation nachdrücklichst Verwahrung eingelegt und insbesondere auch darauf aufmerksam gemacht, daß durch die unglückselige, leidenschaftlich betriebene nationale Heße die neuerliche Entfaltung der Los von Rom-Bewegung unter der deutschen Bevölkerung hervorgerufen werden könnte. Infolge einseitiger Information und Beeinflussung wurde die immer drohender werdende Gefahr oben unterschätzt und den bestgemeinten Warnungen kein Gehör geschenkt. Und so kam denn das Verhängnis. Die steigende Erbitterung der Bevölkerung begann sich in demonstrativen Äußerungen Luft zu machen.

Als Kaplan Kopitar am Stephanitag unter dem Schutze der Gendarmerie, den er erbeten hatte, sich nach Grafensfeld begab, um dort wiederum seinen Vortrag zu halten, wurde er am Eingange des Dorfes angesichts einer großen Volksmenge von einem Gemeinderate ersucht, er möge von seinem Vorhaben abstehen und nach Hause gehen, dann werde Friede sein. Kopitar kehrte sich nicht daran, was unter den Versammelten demonstratives Pfeifen hervorrief. Nach Schluß seines Vortrages wurde er unter neuerlichen Demonstrationen (Kassenmusik) von Grafensfeld nach Gottschee begleitet. Diese Demonstrationen sind gewiß sehr bedauerlich; sie wären unterblieben, wenn rechtzeitig dem Treiben Kopitars Einhalt geboten worden wäre. Durch den an den Tag gelegten fanatischen Starrsinn und

dies, wie man mir sagte, eine gewisse Linsenfrucht, aus der die Einwohner eine Minestra oder Suppe herstellen. Bei Predole steht romantisch auf einem bewaldeten Bergkegel die schöne Ortskirche mit weißen Wänden und rötlichem Schieferdach. Als wir durch die Gegend von Zobelsberg kamen, fiel uns der sonnige Oktobernachmittag noch mehr auf. Der Himmel hatte nach allen Seiten hin sein hellblaues Zelt aufgeschlagen. Es war windstill in der weiten Natur. Träumereihaft standen die Waldböden mit ihrem salben Herbstkleid im lichten Sonnenglanz und riesen melancholische Gedanken in der Seele wach, wenn man ihre ersterbende Herrlichkeit betrachtete.

Es folgten nun mehrere Ortschaften, welche zugleich einen deutschen und einen slowenischen Namen trugen. So heißt Gutenfeld — Dobropolje und Großlaschitz — Velike Lašče. Zuerst rief der Schaffner den deutschen und darnach gleich den slowenischen Namen aus. Des lieben Friedens wegen muß dies geschehen, weil die Sprachenfrage in Osterreich eine brennende geworden ist. In dem Zug, in welchem wir fuhren, war von der Wand eine deutsche Bekanntmachung kurzer Hand heruntergerissen worden.

Bei Großlaschitz, welches inmitten einer herrlichen Umgebung mit Tal, Berg und Waldungen liegt, fiel mir die prächtige Kirche mit

Troß wurde die Erregung der Bevölkerung aufs höchste gesteigert, dies um so mehr, als am Neujahrstage die Pfarrbevölkerung sogar von der Kanzel herab beleidigt wurde. Dem diesjährigen im Verkündbuche eingeschriebenen Neujahrswunsche: „Gott gebe der Pfarre den Frieden wieder!“ fügte nämlich Kaplan Kopitar die Worte hinzu: „Mehr Vernunft, aber weniger Schnaps und der Friede ist da!“ Die Beleidigung war umso stärker, je unwerdiger sie war; wird doch bekanntlich nirgends in Krain so wenig Branntwein getrunken als gerade im Gottscheer Gebiete.

Nach dem unerhörten Affront der deutschen Bevölkerung am Vormittage begab sich Kopitar nachmittags wieder, diesmal unter verstärktem Gendarmerieschutze, nach Grafensfeld. Die furchtbar erregte Volksmenge ließ sich nun leider zu noch stärkeren Demonstrationen (Pfeifen, Schmähungen, Bewerfen mit Schneebällen und dergl.) hinreißen; glücklicherweise kam es wenigstens nicht zu Tötlichkeiten. Am 6. d. M. hatten die Demonstrationen noch ein kleines Nachspiel, das sich jedoch auf einen engeren Kreis beschränkte.

Nun wurde durch die Presse die Öffentlichkeit in Krain mobilisiert. Im „Slovenski Narod“ wurde selbst die Ehre achtbarer Personen von Gottschee durch lügenhafte Ausfälle in den Rot gezogen und sogar der christlichsoziale „Slovenec“ erging sich in gehässigen Angriffen auf den Herrn Dekanaten Erker und in Schmähungen auf die Gottscheer. Auch an Drohungen mit Repressalien fehlte es nicht.

Am 8. Jänner trafen in Gottschee mit dem Vormittagszuge mehr als 30 Gendarmen ein, die jedoch sofort wieder abberufen wurden und schon mit dem Mittagszuge wieder die Stadt verließen, in der mittlerweile vollständige Ruhe eingetreten war. Im ganzen waren in Gottschee 52 Gendarmen konzentriert. Am 5. d. M. kam Abg. Dr. Eger nach Gottschee, um mit den Gemeinderäten von Gottschee und Lienzfeld eine Besprechung abzuhalten und sodann in Laibach zu intervenieren. Es trug sehr zur Beruhigung bei, daß Sonntag den 8. Jänner der angesagte Vereinsvortrag in Grafensfeld durch Kopitar, wohl über höhere Weisung, unterblieb. Auf Ersuchen des Bürgermeisters kaiserlichen Rates Loy intervenierte Abg. Fürst Auersperg bei den Zentralstellen in Wien. Nun trat bald eine Klärung der Sachlage ein. Kaplan Kopitar wurde von Gottschee abberufen und nach Haselbach bei Gurkfeld überetzt. Damit war die Affäre, die so viel Staub aufgewirbelt hatte, erledigt. In Gottschee herrschte seit dem 8. Jänner vollständige Ruhe.

Wir können nicht umhin, unser großes Bedauern darüber auszusprechen, daß durch die in dieser Angelegenheit begangenen Fehler und insbesondere durch die aufreizende Herausforderung eines nationalen Heißspornes so beklagenswerte Folgen heraufbeschworen wurden. Wir sprechen den innigen Wunsch aus, daß jetzt auch in

ihren zwei Türmen auf, wegen ihrer erhabenen Lage auf einem alleinstehenden Hügel mitten in der Ortschaft. Wir fuhren weiter. Rechts und links der Bahn entlang erstreckten sich waldige Hügel. Hier prangten schlanke Tannen in unvergänglichem Grün. Dann folgten Gruppen von Ulmen, Ahorn und Buchen, die, getroffen vom kalten Todeshauch der Herbstnacht, erbleicht waren und ihre zum Teil entblätterten Zweige wie fleischlose Finger und abgekehrte Arme starr in die stille Herbstluft emporstreckten.

Wir kamen durch Reifnitz oder Ribnica. Ein junger Deutsch-Krainler oder Gottscheer befand sich in meiner Nähe. Er war aus Amerika in die alte Heimat zurückgekehrt und hatte in Laibach oder sonstwo gefeiert, d. h. zehn Dollars durchgeejagt. Bei der Aushebung war er untauglich zum Kriegsdienst erklärt worden wegen weicher Füße u. s. w. Dies alles erzählte er mir mit echt österreichischer Offenheit. Ich redete ihm zu und brachte ihn soweit, daß er mir versprach, nächstens zu beichten und zu kommunistieren. Hoffentlich hat er sein Versprechen gehalten.

Bei Reifnitz bemerkte ich im Talgrund ein schönes Feldkreuz und links hoch auf erhabener Bergeshöhe eine Kapelle mit ihrem

die Ger  
erfreulich

Woche  
eine  
paar  
Grafs  
weis  
flomen  
sondern  
Hetzers.

B

Kreisam

Türme

einlud.

Für mi

besonder

dasselbe

unter fr

einem e

solchen

Länderu

U  
der D  
Defan  
Gottsche  
Triefst

die Gemüther wieder volle Beruhigung einziehen und die sehr unerfreuliche Episode bald der Vergessenheit anheimfallen möge.

\*

Nachtrag: Obige Zeilen sind schon vor mehr als einer Woche geschrieben worden. Mittlerweile fand am 15. Jänner wieder eine slowenische Vereinsversammlung in Grafensfeld statt, an der ein paar auswärtige Slowenen teilnahmen, ohne daß in Gottschee oder Grafensfeld auch nur die geringste Demonstration stattfand. Ein Beweis dafür, daß die früheren Demonstrationen weder gegen das slowenische Volk noch gegen eine slowenische Partei gerichtet waren, sondern nur gegen das herausfordernde Benehmen eines einzelnen Heßers.

### Am Futterkästchen.

Nur herbei  
Ohne Scheu  
Ihr muntern Sänger alle!  
Zuversicht!  
Fürchtet nicht!  
Hier gibt's nicht Neg, nicht Falte.

Weil ihr mich  
Alljährlich  
Erfreut mit eurem Sange,  
Bient es sich,  
Daß nun ich  
Zu laben euch verlange.

Weit und breit  
Ganz verschneit  
Sind Gärten, Wiesen, Felder;  
Starr vor Frost  
Ohne Trost  
Für euch sind jetzt die Wälder.

Hier gibt's Brot  
Für die Not  
Und Sämerei'n in Hülle  
Und noch mehr,  
Seht nur her  
Auch Stroh und Moos als Hülle!

Drum herbei  
Ohne Scheu  
Ihr muntern Sänger alle!  
Freuet euch,  
Labet euch  
Die Mahlzeit euch gefalle!

### Bur Geschichte der Gottscheer Landschulen.

#### Die Schule in Rieg.

(1. Fortsetzung.)

Im Dezember 1818 meldete sich ein gewisser Piefel beim Kreisamte in Neustadt (Rudolfswert) zur Aufnahme in den Lehrer-

Türmchen, welche freundlich herabschaute und den Pilger zum Beten einlud. Bei Mitterdorf fiel mir wieder ein Feldkreuz am Wege auf. Für mich hat das Zeichen der Erlösung auf freiem Gelände eine besondere Anziehungskraft. Einerseits ist es der natürlichste Ort, dasselbe zu errichten; stand doch das erste lebendige Kreuzifix auch unter freiem Himmel. Andererseits zeugt das Feldkreuz auch von einem edlen, gläubigen Volke; denn bekanntlich findet man einen solchen religiösen Gegenstand nicht in kezerischen und ungläubigen Ländern.

Unter den Passagieren, welche in Mitterdorf aufstiegen, war der Oberlehrer dieses Ortes, Herr Georg Erker, dessen Bruder Dekan in Gottschee ist. Ich unterhielt mich mit ihm, bis ich in Gottschee angelangt war, und nahm sodann im Hotel zur Stadt Triest Logis.

(Fortsetzung folgt.)

stand. Obwohl er keine pädagogischen Zeugnisse beizubringen vermochte, so wollte man ihn doch mit Rücksicht auf den allenthalben herrschenden Lehrermangel nicht ohne weiteres abweisen, sondern sandte ihn an den Schuldistriktsaufseher in Gottschee, der gleichzeitig vom Kreishauptmann beauftragt wurde, den Bittsteller womöglich im deutschen Gottscheer Schuldistrikt zu verwenden. Da Rieg damals keinen Lehrer hatte, hundert Kinder dort des Unterrichtes harrten, der Pfarrer Brenner bei seinen 68 Lebensjahren selbstredend sich mit Kinderunterricht nicht mehr befassen konnte, die Kapläne aber von der Ausübung der Seelsorge ganz in Anspruch genommen waren, so stellte der Schuldistriktsaufseher Dechant Tschinkel den Obgenannten im Jänner 1819 als provisorischen Lehrer in Rieg an. Piefel war also der erste, nicht unmittelbar von der Gemeinde aufgenommene, sondern von der vorgesetzten Schulbehörde provisorisch angestellte Privatlehrer in Rieg.

Wer war Piefel? Woher kam er? Laut eines Berichtes der Bezirksschulaufsicht vom 23. August 1819 war er kein Einheimischer, kein Gottscheer, sondern ein Fremder, wahrscheinlich ein Deutscher, der mehrere Jahre beim Militär als Feldschreiber (Fourier) gedient hatte und nun durch Privatunterricht sein Fortkommen suchte. Als Lehrer von Rieg erfüllte er seine Pflicht fleißig und genau, so daß ihm die Gemeinde am 17. Juli 1820 das Zeugnis ausstellen konnte, „daß die Eltern der schulbesuchenden Kinder mit den Erfolgen seines Unterrichtes im Lesen, Schreiben und Rechnen bestens zufrieden gestellt waren.“ Mit der religiös-sittlichen Erziehung jedoch, die damals so gut wie heute eines der Hauptziele der Schule war, haperte es gewaltig, weil sein Beispiel weder jung noch alt zur Erbauung diente. Ein allzu anhänglicher Freund Alkohols, führte er einen unmoralischen Lebenswandel, weshalb sowohl der Schuldistriktsaufsicht als auch bei der politischen Bezirksbehörde in Gottschee wiederholt die schwersten Anklagen gegen ihn erhoben wurden, so zwar daß der Schuldistriktsaufseher, um dem Argernis ein Ende zu machen, sich bemüßiget sah, dem Lehrer nach kaum anderthalbjähriger Wirksamkeit das Schulhalten in Rieg einstweilen, d. i. bis zur definitiven Schlußfassung des Konsistoriums in Laibach, zu verbieten. Das geschah am 30. Juni 1820. Einige Tage darnach, am 4. Juli, erschien Piefel beim Schuldistriktsaufseher in Gottschee mit einem vom Pfarrer in Rieg ausgestellten Verwendungszeugnisse in der einen und mit einer besonderen Schutzschrift in der anderen Hand, erklärte sich für unschuldig und forderte mit Ungestüm, den Schulunterricht in der Pfarre Rieg fortsetzen zu dürfen. In Anbetracht des drückenden Lehrermangels und in sicherer Voraussicht, daß etwas Besseres nicht nachkommt, hatte ihm nämlich Pfarrer Brenner ein Zeugnis ausgestellt, in dem er zwar dessen Schwächen und Fehlertreue nicht in Abrede stellte, aber auch dessen gute Verwendung im Unterrichte der Kinder besonders hervorhob. Ein ähnliches Verwendungszeugnis gab ihm auch die Gemeinde. Mit diesen beiden mehr oder weniger empfehlenden Zeugnissen begab sich nun Piefel, nachdem er in Gottschee nichts ausgerichtet hatte, nach Laibach, um seine Sache bei der obersten Schulbehörde, damals das bischöfliche Konsistorium, zu vertreten und sich zu rechtfertigen. Dabei beging er die Unvorsichtigkeit, daß er in einem Zustande erschien, der seinen Hange zur Trunkenheit sogar in Gegenwart des Schulenausschusses so entschieden äußerte, daß er darob von diesem zugewiesen werden mußte. An einen günstigen Ausgang seiner Angelegenheit war unter solchen Umständen natürlich nicht zu denken, und das Konsistorium handelte rücksichtsvoll genug, wenn es, um die normalen Verhältnisse in Rieg wieder herzustellen, dem Piefel, der schließlich die ihm zur Last gelegten Vergehen doch eingestehen mußte, den wohlgemeinten Rat erteilte, seine Stelle freiwillig niederzulegen, was dieser durch eine schriftliche Verzichtleistung am 19. Juli 1820 in Gegenwart zweier Zeugen zu Laibach auch tat. Pfarrer Brenner, dem es lediglich um die Erhaltung und Sicherstellung einer bereits vorhandenen Lehrkraft für Rieg zu tun war, hat also den Lehrer Piefel nicht nur nicht retten können, sondern sich selbst wegen des ihm ausgestellten Verwendungszeugnisses sogar einen Verweis von seinen Vorgesetzten in Laibach zugezogen.

Von Kieg scheint Piesl nach Wösel überfiedelt zu sein. Nach Angabe älterer Wöseler Personen soll nämlich in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts außer der Geistlichkeit ein „deutscher Soldat aus Ungarn“ dort Privatunterricht erteilt haben. Dieser konnte kein anderer gewesen sein als Piesl, auf den sowohl die Personalbeschreibung als auch die Zeitangabe genau paßt. Die Wöseler, die damals gerade keinen Lehrer hatten, waren froh, daß sie so ganz unerwartet zu einem solchen kamen, und nahmen ihn sofort auf. Nur wenige Jahre wirkte Piesl in Wösel, dann verschwindet er aus der Geschichte. (Fortsetzung folgt.)

## Aus Stadt und Land.

**Gottschee.** (Beförderung im Volksschuldienste.) Der Landeslehrerrat hat Herrn Johann Wittreich, Oberlehrer in Tschermoschnitz, aus der II. in die I. Gehaltsklasse befördert.

— (Bezirksschulinspektorat.) Wie man uns mitteilt, hat Herr Professor Rudolf Beerz seine Stelle als Bezirksschulinspektor niedergelegt. Die Gründe, die ihn zu diesem Schritte bewogen haben, dürften unseren Lesern aus anderen Blättern ohnehin bekannt sein.

— (Inspektion.) Am 12. d. M. traf der Landeslehrerinspektor Herr A. Belar hier ein und inspezierte am 13. und 14. Jänner das k. k. Staatsgymnasium.

— (Geistlichkeit und Raiffeisenkassen.) Es scheint das Gerücht verbreitet zu sein, daß die Geistlichkeit bei den Raiffeisenkassen nicht mehr mitwirken dürfe. Allerdings hat der Papst in einem Dekrete die diesbezüglichen Bestimmungen des Kirchenrechtes genauer präzisiert. In Krain wird aber eine allgemeine Dispens vom Fürstbischöfe erwirkt werden betreffs der Mitwirkung der Priester bei der Verwaltung und Führung der Raiffeisenkassen. Es bleibt also beim alten. Die Raiffeisenkassen werden, wie bis jetzt, weiter bestehen und weiter geführt werden, um dadurch dem Volke auch weiterhin nützlich sein zu können.

— (Todesfall.) Am 8. d. M. ist in Graz die Hofratswitwe Frau Julie v. Fladung im Alter von 85 Jahren gestorben.

— (Anzeigeverpflichtung der Maul- und Klauenseuche.) Die Maul- und Klauenseuche herrscht nun bereits in allen österreichischen Kronländern, in Ungarn, Kroatien-Slavonien und in Bosnien-Herzegowina. Die enorme Seuchenausbreitung haben namentlich nachlässige Viehbesitzer und Viehhändler verursacht, die den Seuchenausbruch bei ihrem Vieh entweder gar nicht oder zu spät angezeigt hatten. Um die interessierten Kreise, namentlich die Viehzüchter, Viehbesitzer, marktberichtigte Gemeinden usw. vor der dringenden Gefahr, bezw. vor Schaden zu bewahren, werden sie aufmerksam gemacht, daß es gesetzlich vorgeschrieben ist, den Seuchenausbruch oder auch nur den Verdacht der Maul- und Klauenseuche, welche Kinder, Schafe, Ziegen und Schweine befällt, unverzüglich beim Gemeindeamte oder beim nächstwohnenden öffentlichen Tierärzte anzuzeigen. Wer die Anzeigeverpflichtung unterläßt, kann mit Arrest von zwei Monaten bestraft oder zu einer Geldstrafe bis zu 600 K verurteilt werden. Wer hingegen fahrlässig die Seuche unter anderem Vieh verträgt, wird mit Arrest von einer Woche bis zu sechs Monaten oder einem Bönale von 50 bis zu 2000 K bestraft. Wenn jedoch der Betreffende eine größere Gefahr für die Landwirtschaft verschuldet, wird er mit Arrest von drei Monaten bis zu zwei Jahren bestraft. Hingegen kann die Landesregierung Personen, die unter Hintanhaltung der eigenen Interessen durch rechtzeitige Erstattung der pflichtgemäßen Anzeige zur Eindämmung einer drohenden Gefahr beigetragen haben, Prämien im Betrage von 10 bis 50 K gewähren.

— (Verbot der Abhaltung des Vieh- und Warenmarktes in Dornegg.) Wegen bedenklicher Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche in den an Krain angrenzenden Gemeinden Felsane und Castellnovo im Küstenlande sowie der großen Gefahr deren Einschleppung in Krain, insbesondere in den Gerichtsbezirk

Altrich-Feistritz, hat die k. k. Bezirkshauptmannschaft in Adelsberg die Abhaltung des am 9. d. M. abzuhaltenden Vieh- und Krämermarktes in Dornegg (Innerkrain) verboten.

— (Amerikas Leckermäulchen.) Bekanntlich leistet die amerikanische Weiblichkeit mehr im Verteilgen von Süßigkeiten als irgendeine ihrer europäischen Schwestern. Gelungene Einzelheiten veröffentlicht die „Confectioners Union“, ein Fachblatt der Konditoreibranche. Es heißt darin: Miß America fängt mit sieben Jahren an Süßigkeiten zu essen und fährt damit bis zum 70. Jahre fort. Alle 24 Stunden lang verteilt sie 24 große Wagenladungen von Süßigkeiten innerhalb der Grenzen der Vereinigten Staaten. Diese gewaltige Menge kostet den Verteilgern im Jahre die Riesensumme von 500 Millionen Mark!

— (Für das Deutsche Studentenheim in Gottschee) haben in letzter Zeit gespendet: Die deutschen Abiturienten des Staatsgymnasiums in Graz 32 K 87 h, des 2. Staatsgymnasiums in Graz 38 K 85 h, des 1. Staatsgymnasiums in Laibach 90 K, des Staatsgymnasiums in Gmunden 41 K, die Tischgesellschaft D' Jbbstzer 30 K, Dr. Hugo Heinrich 10 K, Frau Gabriele Wahlberg-Menner, Belbes 2 K, Dr. Högl 30 K, Allg. Deutscher Schulverein Berlin 192 K 80 h, Verein für das Deutschstum im Auslande D. J. Wiesbaden 235 K 5 h, Ing. Aug. Braun 5 K, Ludwig Hackmüller 10 K, Sühne von J. M. durch Dr. Golf 30 K, Überzahlungen des Deutschen Kalenders von Abnehmern in Neumarkt 26 K

— (Öffentliche Vorträge am k. k. Staatsgymnasium in Gottschee zu Gunsten des hiesigen Studenten-Unterstützungsvereines.) Die Vorträge finden heuer in folgender Ordnung statt: 1. Vortrag: Mittwoch den 18. Jänner. Die moderne Fabeldichtung im Anschlusse an die antike. Professor Dr. J. Ettl. 2. Vortrag: Mittwoch den 25. Jänner. Pariser Reiseerinnerungen (mit Lichtbildern). Prof. V. Eckert h. 3. Vortrag: Mittwoch den 8. Februar. Humoristika. (Vorlesung aus Rosegger, Bögl, Chiavacci.) Prof. G. Majer. 4. Vortrag: Mittwoch den 8. Februar. Die Steinzeiten. Prof. Dr. J. Gröbl. 5. Vortrag: Mittwoch den 15. Februar und 6. Vortrag: Mittwoch den 22. Feber. Experimentalvorträge aus der Optik. Prof. J. Fezzi. (Sollten für diese beiden Vorträge die notwendigen und längst bestellten Apparate bis dorthin nicht eingelangt sein, so werden an ihrer Stelle zwei Experimentalvorträge aus der Chemie eingesetzt.) 7. Vortrag: Mittwoch den 1. März. Über die deutschen Vor- und Zunamen. Prof. L. Schmid. 8. Vortrag: Mittwoch den 8. März. Die Bemühungen, eine Grammatik der deutschen Sprache zu schaffen. Gemeinverständlich dargestellt von Direktor Dr. Franz Kiebl. 9. Vortrag: Mittwoch den 15. März, 10. Vortrag: Mittwoch den 22. März und 11. Vortrag: Mittwoch den 29. März. Volkswirtschaftliche Vorträge. Prof. E. Berner. 12. Vortrag: Mittwoch den 5. April. Japan, Land und Leute (in Lichtbildern). Frau Professor A. Berner. Preise: Alle 12 Vorträge 4 Kronen, ein Vortrag 60 Heller. — Für Schüler und Schülerinnen aller hiesigen Schulen überall die Hälfte. Ort: Zeichenaal, beziehungsweise Pflanzsaal des k. k. Staatsgymnasiums. Beginn jedesmal um halb 7 Uhr abends. Eintrittskarten nur an der Kassa erhältlich. Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein die k. k. Gymnasial-Direktion.

— (Politische Begehung und Enteignungsverhandlungen wegen der projektierten Weißkrainer Bahn.) Das k. k. Eisenbahnministerium hat mit dem Erlasse vom 30. November 1910, Z 58.520, das Detailprojekt für die auf Grund des Gesetzes vom 30. Dezember 1907, R. G. Bl. Nr. 281, festgestellte Eisenbahnlinie von Rudolfswert über Wödling an die Landesgrenze gegen Karlstadt, unter vorläufigem Anschlusse der Streckenteile von km 3.560 bis km 5.526 und von km 47.520 bis km 49.500, für welche zwecks Erzielung haubonomischer Vorteile weitere Studien zu pflegen sind, sowie das Operat der diesbezüglichen feuer sichereren Herstellungen prinzipiell genehmigt und der Landesregierung in Laibach zur weiteren Amtshandlung übermittelt. Infolgedessen wird bezüglich der erwähnten Operate im Sinne der einschlägigen Be-

stimmung  
R. G. B.  
G. Bl. Nr.  
verhan  
stellungen  
Tage u  
Rudolfs  
Die Kom  
wert beg  
gemeinde  
Eiche n  
Käber  
Wödling  
bruar im  
sichtlich  
Gothende  
am 10. J  
in der Ka  
gemeinde  
unterbroc  
Katostral  
in der Ka  
in der Ka  
gemeinde  
gemeinde  
Grabaz,  
in der Ka  
gemeinde  
wünschte  
Rudolfs  
und das  
hingegen  
Töblig,  
dorf, Kä  
Wödling  
zumachen  
Zuge der  
der Situ  
der politi  
den ober  
Zufahrtst  
Semitsch  
verlegung  
Protokoll  
bereits p  
etwaige  
die begeh  
Rudolfs  
politische  
vorzubrin  
—  
fernhal  
unter dem  
bestigern  
beträgt. S  
und Zstri  
bereits ei  
anlässlich  
aufmerksam  
dann in  
gründlich  
desinjizier  
wendet w  
daran ha  
fahren w  
nach Hau  
genden J

stimmungen der Handelsministerialverordnung vom 25. Jänner 1879, R. G. Bl. Nr. 19, und des Gesetzes vom 18. Februar 1878, R. G. Bl. Nr. 30, die politische Begehung und Enteignungsverhandlung, sowie die Verhandlung über die feuer sichereren Herstellungen auf Dienstag den 7. Februar 1911 und die folgenden Tage mit dem Zusammenritte der Kommission am Bahnhofe in Rudolfswert am 7. Februar um 9 Uhr vormittags angeordnet. Die Kommission wird die Begehung in der Katastralgemeinde Rudolfswert beginnen und nach Maßgabe des Fortschrittes in den Katastralgemeinden Rudolfswert, Raudia, Gothendorf, Seitendorf, Lakonitz, Eichental, Altsag, Pribisje, Semitsch, Winkel, Petersdorf, Kälbersberg, Tschernembl, Gradaz, Weinberg, Dobrawitz und Wötting fortsetzen und beenden; die Amtshandlung wird am 7. Februar in der Katastralgemeinde Rudolfswert, weiters voraussichtlich am 8. Februar in den Katastralgemeinden Raudia und Gothendorf, am 9. Februar in der Katastralgemeinde Seitendorf, am 10. Februar in der Katastralgemeinde Lakonitz, am 11. Februar in der Katastralgemeinde Eichental, am 13. Februar in der Katastralgemeinde Altsag stattfinden. Sodann wird die Amtshandlung für 8 Tage unterbrochen und am 22. Februar um 10 Uhr vormittags in der Katastralgemeinde Pribisje fortgesetzt und weiters am 23. Februar in den Katastralgemeinden Semitsch und Winkel, am 24. Februar in der Katastralgemeinde Petersdorf, am 25. Februar in der Katastralgemeinde Kälbersberg, am 27. Februar (Montag) in der Katastralgemeinde Tschernembl, am 28. Februar in der Katastralgemeinde Gradaz, am 1. März in der Katastralgemeinde Weinberg, am 2. März in der Katastralgemeinde Dobrawitz und am 3. März in der Katastralgemeinde Wötting vorgenommen und beendet werden. Das erwünschte Detailprojekt kann bei den k. k. Bezirkshauptmannschaften in Rudolfswert, beziehungsweise Tschernembl, die Grundeinlözungspläne und das Operat hinsichtlich der feuer sichereren Herstellungen können hingegen bei den Gemeindeämtern Rudolfswert, St. Michael-Stopitsch, Töplitz, Tschermoschnitz, beziehungsweise Semitsch, Winkel, Petersdorf, Kälbersberg, Tschernembl, Gradaz, Weinberg, Podsemel und Wötting in der von den genannten Bezirkshauptmannschaften kundzumachenden Frist eingesehen werden. Bemerkenswert wird ferner, daß im Zuge der politischen Begehung auch die bisher offen gehaltene Frage der Situierung der Station Wötting wird erörtert werden. Von der politischen Begehung und Enteignungsverhandlung bleiben außer den oben erwähnten Streckenteilen auch noch ausgeschlossen: die Zufahrtstraße zum Tunnelinstallationsplatze auf der Nordseite des Semitsch-Tunnels im km 20-23 sowie die projektierte Bezirksstraßenverlegung daselbst und ferner die Wasserbeschaffungsanlage nächst Potoke, letztere aber nur insoweit, als dieselbe am 31. Juli 1910 bereits politisch begangen wurde. Den Beteiligten steht es frei, etwaige Einwendungen gegen die erwähnten Operate oder gegen die begehrten Enteignungen bei den k. k. Bezirkshauptmannschaften Rudolfswert, beziehungsweise Tschernembl oder spätestens bei der politischen Begehung, beziehungsweise bei der Enteignungsverhandlung vorzubringen.

(Wie kann man die Maul- und Klauenseuche fernhalten?) Gegenwärtig herrscht fast in allen Kronländern unter den Rindern die Maul- und Klauenseuche, durch die den Viehbesitzern bereits ein Schaden zugefügt worden ist, der viele Millionen beträgt. Auch in den Nachbarländern Krains, in Steiermark, Kärnten und Istrien ist die Seuche bereits verbreitet. Auch in Laibach wurde bereits ein Fall konstatiert. In Steiermark hat die Oberbehörde anlässlich des zu Neujahr stattfindenden Dienstbotenwechsels darauf aufmerksam gemacht, daß Dienstboten aus verseuchten Gegenden nur dann in den Dienst übernommen werden sollen, wenn sie sich zuvor gründlich gewaschen und gebadet und ihre Kleider durch Ausstoßen desinfiziert haben. Dem Schuhwerk muß besonders Acht zugewendet werden. Man tränke es am besten mit Lysol, um allfällige daran haftende Krankheitskeime zu töten. Ähnlich müßte bei uns vorgefahren werden, wenn ein Hausierer aus einer verseuchten Gegend nach Hause kommt. Man unterlasse es ferner, in verseuchten Gegenden Kinder, Schweine usw. anzukaufen. Ist die Seuche bereits

in der Nähe ausgebrochen, so ist erhöhte Vorsicht beim Dienstbotenwechsel notwendig, der Verkehr mit verseuchten Gehöften ist zu meiden, Personen (auch Kinder) aus verseuchten Gehöften, ferner Viehhändler, Fleischhauer, Briefträger, Gemeindediener u. dergl., von denen man nicht weiß, ob sie nicht den Ansteckungsstoff der Seuche an sich tragen, lasse man unter keinen Umständen in den Stall und übergieße die Wege, die zu den Stallungen führen, öfters tüchtig mit Kalkmilch (1 Teil gebrannten Kalk auf 20 Teile Wasser) und wasche damit die Klauen ab. J. Bauer empfiehlt auch das Aufstreuen von Chlorkalk vor den Stalltüren und allenfalls das Bestreichen der Wände und des Fußbodens mit Kreolin oder Karbolsäure in fünfprozentiger Lösung. Für trockene Streu ist zu sorgen. Wirksame Arzneimittel, welche gegen die Maul- und Klauenseuche schützen, gibt es heute noch nicht. Ist die Seuche trotz aller Vorsichtsmaßregeln ausgebrochen, so ist sofort die Anzeige zu erstatten, damit man nicht straffällig werde.

(Nachahmenswert.) Oft müssen kränkliche und schlecht genährte Kinder, die im Regen und Schnee einen weiten Weg zur Schule haben, mit nassen Füßen stundenlang in der Schule sitzen, wobei sie in der Mittagspause überdies kein warmes Mittagmahl erhalten. Hierdurch entstehen nicht selten gesundheitliche Schädigungen. Zur hygienischen Fürsorge für Landschulkinder haben die Regierungsbehörden in Oppeln, Trier und Düsseldorf in den letzten Jahren Verordnungen erlassen, in denen die Schulleiter und Lehrer an allen Landschulen darauf hingewiesen werden, daß zur Verhütung gesundheitlicher Schäden der Kinder diese trockene Schuhe zum Wechseln mitbringen sollen. Im Regierungsbezirke Düsseldorf werden auf Gemeindefosten für alle Landvolkschulen Holzschuhe angeschafft, die Eigentum der Schule bleiben. In einer Volksschule Bayerns (Steingaden) wurden 90 Paar Filzschuhe zum Wechseln bei nassen Füßen angeschafft.

(Die Arbeitszeit in den Bäckereien.) Kürzlich fand im Handelsministerium eine Sitzung des vom Industrierrat und Gewerberat gewählten Ausschusses zur Beratung des im Abgeordnetenhaus eingebrachten Antrages des Abg. Muchitsch und Genossen betreffend die Regelung der Arbeitszeit in den Bäckereien statt. In der Generaldebatte kam die übereinstimmende Ansicht zum Ausdruck, daß die Tendenz des Gesetzentwurfes eine schwere Schädigung des Bäckergewerbes bedeute. Insbesondere wurde u. a. die Einführung des achtstündigen Arbeitstages in den fabrikmäßigen Bäckereibetrieben, das Verbot der Nacharbeit für jugendliche Personen bis zum 18. Lebensjahr, die weitestgehende Einschränkung von Überstunden, die gesetzliche Fixierung des Lohnsatzes für Überstunden, sowie die Überweisung der Strafkompensanz an die ordentlichen Gerichte bestimmt. Der gemeinsame Ausschuss sprach sich mithin einstimmig gegen den projektierten Gesetzentwurf aus und faßte den Beschluß, in eine Spezialdebatte über den Gesetzentwurf nicht einzugehen.

(Teuerung in Amerika.) Gegenüber den Preisen im Jahre 1890 sind die Preise im Jahre 1907 in den Vereinigten Staaten gestiegen, wie folgt: frisches Schweinefleisch um 40·9%, Schweinespeck 64·2, gesalzenes oder gepökeltes Schweinefleisch 48·2, frisches Rindfleisch 19·7, frisches Beefsteak 22·1, Salzfleisch 17·0, Butter 28·6, Kalbfleisch 26·5, Schmalz 36·7, Hammelfleisch 29·2, Eier 36·9, frische Milch (unabgerahmt) 16·2, frische Kartoffeln 11·3, Weizenmehl 31·6, Weizenmehl 7·3. Diese Preisaufschläge haben sich seit 1907 nicht erniedrigt, sondern sind noch im Steigen.

(Der k. k. Bezirksschulrat Gottschee) versendet nachstehendes Rundschreiben: Das Ministerium für Kultus und Unterricht hat sich mit dem Erlasse vom 10. November 1910, Z. 28.161, bereit erklärt, die Abhaltung eines Ferienkurses zur Heranbildung von Lehrkräften für den Knaben-Handfertigkeitunterricht an der Fachschule für Tischlerei in Gottschee während der Hauptferien des Jahres 1911 unter der Voraussetzung zu genehmigen, daß sich zur Teilnahme daran mindestens zehn Lehrer melden und daß die Bestellung der zur Einführung des Knaben-Handfertigkeitunterrichtes an einzelnen dortigen allgemeinen Volksschulen erforderlichen Mittel

entweder von den Schulerhaltern oder aber von Vereinen oder Privatpersonen zu erwarten steht, sobald geeignete Lehrkräfte hierfür vorhanden sind. Hierbei bemerkt jedoch das Ministerium, daß den Teilnehmern an einem solchen Ferienkurse ein vollständiger Ersatz der Reise- und Zehrungskosten nicht gewährt werden, sondern denselben nur ein angemessener Unterstützungsbeitrag bewilligt werden könnte und daß sich auch sonst auf die für die Aktivierung des KurSES unbedingt notwendigen Auslagen beschränkt werden müßte.

— (Schweinemästung.) J. Bauer schreibt: „Die Mästung der Schweine wird noch häufig recht kostspielig betrieben. Es geht nämlich dabei ähnlich zu wie bei der Rindermast: man meint, recht billig zu mästen, wenn man die Mastdauer auf recht lange Zeit ausdehnt. Da kommt es dann gar nicht selten vor, daß man auch an einem Mastschwein über ein Jahr lang füttert. Will man für den Haushalt ein sehr schweres Speckschwein haben, so möge man die Mast auf ein Jahr lang ausdehnen, obgleich eine genaue Berechnung ergeben würde, daß man den Speck billiger aus Ungarn zukaufte, als denselben durch eine lange Mastdauer selber zu gewinnen. Fleischschweine von 75 bis 100 Kilogramm Lebendgewicht müssen mit vier Monaten reif sein. Und das ist auch die gangbarste Ware und hilft der Fleischnot am besten ab; denn man kann so das Mastmaterial dreimal im Jahre umsetzen. In einem raschen Umsatz des Kapitals besteht aber bekanntlich auch ein bedeutender kaufmännischer Vorteil.“ — Als in Deutschland infolge der verschiedenen Grenzsperrn Mangel an Schlachtvieh eingetreten war, bemerkt Bauer weiter, hat man diesem Mangel durch schnelle Vermehrung des Schweinebestandes auf etliche Jahre abgeholfen. Da die Trächtigkeitsdauer beim Schwein nur 120 Tage beträgt, so ist im Jahre ein dreimaliges Werfen von Ferkeln möglich, ein zweimaliges sicher. Rechnet man auf den Wurf durchschnittlich sechs Ferkel und nur zwei Würfe im Jahre, so haben wir so oftmal zwölf Ferkel, als wir Zuchtsauen haben. . . . Dazu kommt, daß auch die Mastdauer beim Schweine eine kurze ist. Während das Kind sich erst zu einer gewissen Größe und Reife auszuwachsen muß, bevor es zur Mast gestellt werden kann, beginnt beim Schwein die Mast sozusagen schon gleich nach der Geburt und ist für ein Fleischschwein im Alter von einem halben Jahre beendet. Es läßt sich daher durch die Hebung des Schweinebestandes allein, wenn die Sache energisch angegriffen wird, schon in kurzer Zeit der schlimmsten Fleischnot abhelfen; wenigstens auf etliche Jahre. In Deutschland war es umso leichter, weil im größten Teile des Reiches das Schweinefleisch, namentlich das Würstzeug und die Schinken, bei der Volkskost eine viel größere Rolle spielt als bei uns.

**Mitterdorf.** (Volksbewegung.) Im abgelaufenen Jahre kamen hier 43 Geburten, 29 Sterbefälle, 8 Trauungen vor.

— (Deutscher Schulverein.) Sammelturnergebnis bei Josef Samide in Malgern 9·50 K, Franz Perz in Malgern 5 K, Georg Petzche in Mitterdorf 2·26 K, Matthias Perz in Koflern 1·60 K. Zusammen 18·26 K.

— (Gestorben) ist seit Neujahr die 79jährige Ursula Rinke in Malgern 37, die 75jährige Magdalena Krauland in Windischdorf 10 und der 62jährige Besitzer Matthias Sturm aus Unterloschin 15.

— (Kassagebarung im Dezember.) Eingelegt wurden 2501·14 K; behoben 3335·65 K; Darlehen gegeben 3100 K; rückgezahlt 238·10 K. Der Monatsumsatz betrug 14.178·74 K; die Mitgliederzahl 91.

— (Nicht nach Amerika!) Die amerikanischen Zeitungen bringen jetzt wöchentlich Berichte über das stetige Steigen der Lebensmittelpreise und die schlechten Löhne. Männer und Burschen, die jetzt hinüber wollen, setzen sich der Gefahr aus, monatelang ohne Verdienst zu sein.

— (Das Jagdgeld) soll nach Schluß der Volkszählung verteilt werden. Die Gemeindevertretung hätte es in der Hand, den Betrag für laufende Bedürfnisse zu erhalten, und wäre eine weitere Erhöhung der Umlagen nicht vonnöten, wenn man das Anerbieten der Christlichsozialen nicht rundweg abgeschlagen hätte.

— (Genossenschaftliches.) Am 15. d. M. fand hier eine Vorstandssitzung der Vieh- und Schweinezuchtgenossenschaft statt. Hierbei wurde der Wortlaut des Vertrages mit dem Stier- und Eberhälter endgültig festgesetzt, die Sprungtage für Mitglieder mit 1 K, für Nichtmitglieder mit 2 K bestimmt und der gegenwärtige Mitglieder- und Vermögensstand bekannt gegeben.

— (Vielleicht gelingt's doch!) Wenn es die Gegner der Wasserleitung nicht geschickter anstellen als bisher, so hoffen wir schließlich doch auch die Gemeindevertretung noch für einen bejahenden Beschluß zu bekommen. Selbst der Windischdorfer Perz wird kleinlaut, seitdem er daran erinnert ward, daß auch er schon vom „Ubrich“ Wasser führen und Schnee dörren mußte. Und gar erst der Peter Hönigmann. Bei seiner Reusche steckt noch jetzt das Rohr im Boden, womit er Wasser suchte, freilich vergebens. Und fürs Haus in Windischdorf langt das Wasser auch nicht. Drei Wochen gewiß muß er alljährlich Wasser von der entfernten Rinne zuführen. Laut sagen es diese beiden zwar noch nicht, daß die Wasserleitung notwendig wäre, aber darauf wetten wir, daß Perz und Hönigmann schon mehrmals still gedacht haben: „Recht wäre es, wenn die Leitung zustande käme.“ Nur einen Haken hat die Wasserleitung in den Augen ihrer Gegner noch, daß es gerade Dr. Lampe sein mußte, der das Ding in der Hand hat; warum nicht ein anderer? Zum Troste für jene, die sich dran stoßen, sei gleich vermerkt, daß die neue Wasserleitung weder rotes noch schwarzes, sondern farbloses Wasser bringen und daher beiden Parteien gleich zuträglich sein wird.

**Alltag.** (Die Reifnizer und wir.) Bekanntlich liefert das Waldviertel den Reifnizer Siebmachern das nötige Holz, und um den Sieberern den Weg zu ersparen, werden die Stäbe allwöchentlich nach Reifnitz auf den Markt gebracht. Letzten Montag verboten nun die Reifnizer den Gottscheer Verkäufern deutsch oder in der Gottscheer Mundart zu reden. Auch gut! Künftighin mögen die Reifnizer die Stäbe hier im Waldviertel einkaufen. Das erwähnte Vorgehen der Slowenen wurde ein paar Tage später in Alltag quittiert. Ein slowenischer Fuhrmann blieb nämlich mit seinem Wagen stecken und hätte sich den Tag über umsonst martern müssen, wenn nicht die Gottscheer sogleich hilfsbereit erschienen wären. Und unter ihnen waren gerade jene, die man in Reifnitz anrumpeln zu müssen glaubte.

— (Neues Gasthaus.) Das neue Josef Eppich'sche Gasthaus wurde am 15. Jänner eröffnet.

**Nieg.** (Vom Ortsschulrate.) Die „Nachrichten“ vom 8. d. M. wußten zu berichten, daß die Gesuche um Verleihung der Oberlehrerstelle schon soundso lange beim Ortsschulrate liegen, ohne daß es ihm einfallen würde, dieselben zu erledigen. Es wird dann von Schlampererei, Wichtigkeit der Schule usw. gefaselt. Gegen solche Anrumpelungen müssen wir uns verwahren und dem Schreiber raten, sich nächstens an die richtige Adresse zu wenden. Die Gesuche werden wohl seit dem 6. Oktober dort liegen, wohin sie eingekandt wurden, das ist beim L. f. Bezirkschulrate. Dorthin möge sich der Ungebuldige wenden; es wäre uns auch recht, wenn er nicht gar zu leise auftreten würde.

**Eschermschnitz.** (Wasserleitung — Briefmarken.) Endlich einmal wird es doch Ernst mit unserer Wasserleitung, nach welcher wir uns schon so lange sehnen und für welche unser Ortssupan Herr Matth. Samida schon so viel gearbeitet. Das hohe Ministerium selber bringt darauf; es ist bereit, uns für die Wasserleitung mit 7200 Kronen beizuspringen, aber nur unter der Bedingung, daß der Bau derselben schon im Jahre 1911 in Angriff genommen wird. Wir haben viel gebeten und uns zu wiederholtenmalen bereit erklärt, zu zahlen, was man von uns verlangt, und begreifen die Gottscheer nicht, die sich gegen diese Wohlthat sträuben wegen der geringen Lasten, die sie dabei treffen. Nein, liberal ist nicht fortschrittlich. Zum Danke sind wir verpflichtet dem Reichsrats- und Landtagsabgeordneten Herrn Professor E. Zarc. Nach Erhalt der Zuschrift von der hohen Landesregierung waren wir noch nicht im klaren, was wir tun sollen, daß die Sache doch nicht einschläft. Schreiber dieser Zeilen wendete sich an den Herrn Professor und

dieser  
teilte  
in Ang  
sein, d  
Zeit f  
an Br  
So wa  
das zu  
feiertag  
dem B  
direktion  
unerkla  
nicht ge  
müssen,  
Wenn  
die Ne  
onen V  
Dampfe  
dieser  
bezw. P  
Grill a  
Sie sta  
Leichen  
schägun  
abgelau  
und 9  
wurden  
matrize  
und 3  
aus der  
Woche  
begonne  
so daß  
gewonnen

Kleindu  
Einkauf  
Jahr w  
eine zw

von  
präp  
gara

sende

diem

dieser unterzog sich der Mühe beim hohen Landesauschusse und teilte uns bereitwilligst mit, daß alles in Ordnung sei und der Bau in Angriff genommen werde. Der Herr Professor kann überzeugt sein, daß ihm Tschermoschnitz Dank wissen wird. — Seit einiger Zeit spüren wir immer gegen Ende des Monats einen Abgang an Briefmarken, was uns schon einigemal sehr unangenehm war. So war Schreiber dieser Zeilen einmal in der größten Verlegenheit, das zweitemal mußte er sich seine Marken für die Weihnachtsfeiertage im entfernten Töpliz besorgen. Schuld gaben wir anfangs dem Postmeister Herrn Klemen, aber ungerechterweise. Die Postdirektion in Triest selbst will uns auf diesem Felde sparen lehren; unerklärlich warum? Hat der Staat dabei Verlust? Es ist uns nicht genug, daß wir uns Stempel vom entfernten Töpliz besorgen müssen, jetzt werden wir selbst um Briefmarken dahin wandern müssen. Wenn es nach der Meinung unserer hohen Direktion ginge, hätten die New-Yorker zu den Weihnachtsfeiertagen nicht an die 20 Millionen Briefe bekommen, die im Gewichte von 800.000 kg an fünf Dampfern hineingeschleppt werden mußten. Auch wir erhoffen in dieser Beziehung von der Postdirektion zuversichtlich eine Änderung, bezw. Rückkehr zum alten System.

**Pöllandl.** (Verschiedenes.) Am Christtage wurde Agnes Grill aus Pöllandl 12 (Schmiedesch Autammo) zu Grabe getragen. Sie stand im 82. Lebensjahre. Die große Teilnahme an ihrem Leichenbegängnisse zeigte, daß sich die Verstorbene großer Wertschätzung bei jung und alt erfreute. Sie ruhe in Frieden! — Im abgelaufenen Jahre gab es in unserer Pfarre 20 Geburten, 11 Knaben und 9 Mädchen, und 19 Sterbefälle, darunter 8 Kinder. Getraut wurden 4 Paare.

**Göttensitz.** (Zur Volksbewegung.) Die hiesigen Pfarrmatriken weisen im abgelaufenen Jahre 12 Geburten, 8 Sterbefälle und 3 Trauungen auf; in Amerika getraut wurden 5 Personen aus der Pfarrgemeinde.

— (Zur Dampfsäge) nach Kaltenbrunn haben seit einer Woche gegen 20 bis 25 Fuhrwerke mit der Zufuhr von Holzflößen begonnen. Die Zufuhr geht glatt und ziemlich leicht von statten, so daß einer der Fuhrleute meinte: „Wir haben jetzt in der Lotterie gewonnen.“

**Lai bach.** (Gefallene Größen.) Als im September 1907 die bekannten Straßentravalle mit Boykott über die Deutschen Lai bachs, mit einem Kun auf die Krainische Sparkasse, mit Beschädigung und Vernichtung privaten Eigentums und sogar mit Blutvergießen sich abspielten, sagte ein unbefangener Zuschauer: Für diese ganz ungerechte Heze gegen die Deutschen wird früher oder später die Strafe Gottes über die Schuldigen kommen. Und sie ist gekommen, diese Strafe, gar bald gekommen! Der Bürgermeister Ivan Hrib ar, der Mitwisser jener sich vorbereitenden Exzesse, die er pflichtgemäß hätte verhindern müssen, aber nicht hat verhindern wollen, dieser große Patriot, der seine geheimen Fäden bis nach Petersburg und Belgrad gesponnen, er ist nun gefallen, schmähslich vom Bürgermeisterstuhl gefallen, liegt heute noch am Boden und wird nie mehr als „Herr von Lai bach“ aufstehen. Der Arzt und Brauereibesitzer Dr. Dra s ch en, einer der Hauptanführer jener Kravalle, während welcher aus dem Munde eines Hezers die Worte in die fanatisierte Menge geschleudert wurden: „Österreich muß slawisch werden oder es gibt kein Österreich“, dieser Mann „mit der blutigen Manschette“, wie er seither oft genannt wird, hatte geglaubt, die so frivol heraufbeschworene Heze gegen die Deutschen zur Hebung seines wackeligen Brauereigeschäftes ausbeuten zu können, mußte aber bald nachher dasselbe an eine deutsche Gesellschaft verkaufen. Ob dieses angeblichen Verrates an der slowenischen Nation wurde er von seinen Konnationalen auf das heftigste angegriffen und verfolgt. Um den unausgesetzten Sticheleien in der slowenischen konservativen Presse aus dem Wege zu gehen, sah er sich veranlaßt, auf sein Mandat im Landtage und im Gemeinderate zu verzichten und sich ins Privatleben zurückzuziehen. Auch diese liberale Größe ist also gefallen.

— (Aufnahme einer 10 Millionen-Anleihe.) Der Krainische Landesauschuß hat die Aufnahme einer Investitionsanleihe von 10 Millionen Kronen (für Meliorationen) beschlossen, die die Unionbank gegen 4 1/2 Prozent zur Emission übernahm. Die Regierung hat ihre Zustimmung gegeben und es wird der Landtag im Februar zu einer kurzen Tagung einberufen werden, um die Anleihe zu perfektionieren.

## Anzeigen.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzeile oder deren Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst ersucht, bei Bestellungen von den in unserem Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

Vorzugspreise für die hochwürdige Geistlichkeit!

### Wachskerzen

von bester Qualität in allen Größen, vorzüglich brennend, mit feinst präparierten, selbstverzehrenden Dochten, welche nie abtropfen, aus garantiert reinem

### Bienenwachs

sende franko letzter Bahnstation das Kilogramm mit 4 K, nehme Tropfwachs mit 2 K in Rechnung.

Feinster Weibrauch kg 2-40 K.

### Kirchenmillykerzen

jeder Größe, per Paket mit 50 Gramm 92 h.

Mit der Versicherung nur guter, reeller und prompter Bedienung zeichne mich hochachtend ergebenster

Franz Gert

Lebzelter und Wachszieher in Warburg a. d. Drau.

## Geschäfts- und Einschreibbücher, Strazen

in großer Auswahl.

Buchdruckerei Josef Pavlicek in Gottschiee.

Kaufet nichts anderes gegen

## Husten

Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung, Krampf- u. Reuchhusten, als die feinstschmeckenden

### Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „Drei Tannen“.

5900 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. 5900

Paket 20 und 40 Heller, Dose 60 Heller.

Zu haben in der Apotheke von Franz Starkels Witwe in Gottschiee sowie bei Gg. Eppich in Alltag.

# Eisenhandlung Stefan Nagy, Laibach

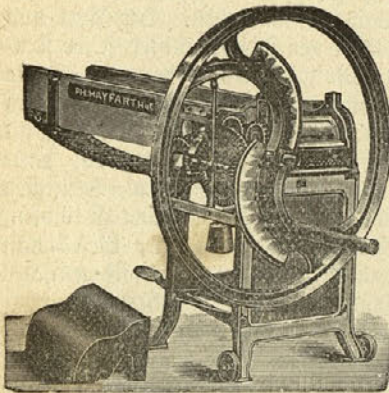
Telephon Nr. 43.

**Vodnikplatz 5** (gegenüber der Domkirche)Telegramm-Adresse:  
Nagy, Laibach.

empfehlte sein großes, bedeutend erweitertes Lager von Eisen, Eisenbahnschienen, Portland- und Roman-Cement, Stukkaturrohr, Sparherden, Tür- und Fensterbeschlägen, Kassen, Gartenmöbeln, Eiskasten und Obstpressen,

(12—9) **Kücheneinrichtungen und Haushaltsgegenstände aller Art**

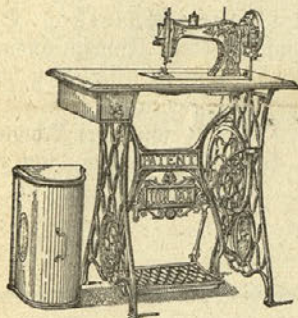
beste echt goldstraffierte Grabkreuze sowie alle in sein Fach einschlägigen Artikel zu billigsten Preisen.



Infolge der neu fertiggestellten großen Fabriksanlagen mit neuesten maschinellen Einrichtungen sind wir besonders leistungsfähig und liefern in anerkannt vorzüglicher Ausführung:

**Futterbereitungs-Maschinen, Säcksler, Rübenschneider, Schrotmühlen, Futterdämpfer, Sauchpumpen, sowie alle sonstigen landwirtschaftlichen Maschinen in neuester und bewährter Konstruktion.****P. H. Mayfarth & Co.**  
Wien, II., Taborstraße 71.

Kataloge gratis und franco. Vertreter und Wiederverkäufer werden erwünscht.



Reichhaltiges Lager der besten und billigsten

**Fahrräder und Nähmaschinen**

für Familie und Gewerbe

**Schreibmaschinen**

Langjährige Garantie.

**Johann Jax & Sohn • Laibach**

Wienerstrasse Nr. 17.

## Verein der Deutschen a. Gottschee

in Wien.

Sitz: I., Rauhensteingasse Nr. 5

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum roten Fagel“, I., Albrechtsplatz Nr. 2.

Anerkannt gute, echte

## Bienenwachskerzen

liefert

Paul Seemann, Laibach.

## Haus Nr. 31

in Oberrn, nächst „Brunnwirt“, ist preiswürdig aus freier Hand zu verkaufen. — Anfragen dortselbst. (6—5)

## Ein zahmer Rehbock,

hört auf den Namen „Hilmi“, ist zu verkaufen. — Anfragen beim Pfarrer J. Kraker in Rieg.

## Alle Sorten Südfrüchte

offerieren zu den billigsten Tagespreisen

## Wittine & Co., Triest

Südfrüchten-Import, -Export, Agentur und Kommissionsgeschäft.

12—6

Bureau und Magazin: via Gioachino Rossini Nr. 20.

Telephon Nr. 1571.

Telegramm-Adresse „Wittine Triest“.